

Der Fall Tilden [Fortsetzung]

Autor(en): **Hurk, Paul van der**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 35

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Fall Tilden

Kriminalroman von
Paul van der Hurk

Kullack ist mein Name.

Der Kommissar lüftet nochmals den Hut.
«Sehr angenehm — Rippert. Aber erzählen Sie doch mal, Frau Kullack, wie ist denn das alles gekommen? Sagen Sie, darf man hier rauchen? Ihr Mann raucht wohl auch gern eine Zigarre, was — Die arme Frau Wetzler! Und so eine hübsche, junge Frau. Sie tut mir wirklich leid.»

Frau Kullack macht eine Leidensmiene:

«Die kann einem auch leid tun! Und er ist schuld, das sage ich Ihnen. Er hat sie kjoniert, morgens, abends und die ganze Nacht. Egal Krach und Streit. Unsereins hat schon gesagt, det wolln nun jebildete Leute sind. Man hat sich jeschämt vor die Nachbarschaft. Sie können sich denken, in einem so feinen, ruhigen Hause. Der Herr Oberregierungsrat vom dritten Stock rechts, der konnte det nu ganz genau hören. Der hat zu mir jesacht, Frau Kullack, sagt er, das endet noch mit einer Katastrophe!»

«Verstehe nicht», warf Rippert ein, «warum sich solche Leute nicht lieber scheiden lassen.»

«Scheiden?» Frau Kullack kichert. «Sie sind aber harmlos. Und det Jeld?! Wem jehören denn die ganzen Klamotten? Ihr doch, ihr ganz allein! Das ist doch nervus rerum, wie der Herr Oberregierungsrat sagt.»

«Er hat aber doch ein gutgehendes Geschäft.»

Die Portiersfrau legt die Hand an ihr linkes Ohr und verkneift das rechte Auge zu einem Strich:

«Wie bitte? Det is nämlich jelungen. Unsereins kümmert sich um rein jarnichts, was ihm nichts anjeh, aber die Leute kommen zu einem hinjeloofen und erzählen...»

Die Herren sind in einer Konferenz.

Die Adresse «Berlin NW 7, Unter den Linden 46» ist durchaus geeignet, einer Firma den Anstrich der Solidität zu geben. Um so mehr, als sie den klangvollen Namen: «Allgemeine Boden-, Industrie- und Handels-Kreditanstalt» trägt und auf ihrem Briefkopf zwei Fernsprechanalysen, ein Postscheckkonto, drei Bankverbindungen, eine Telegrammadresse und einen Code anführt. Vermindert wird dieses Ansehen allerdings, wenn der Besucher gezwungen ist, dem prunkhaften Vorderhaus den Rücken zu kehren, einen dunklen Hof zu überschreiten, eine schmale Treppe emporzusteigen, um schließlich eine graugestrichene Eisentür mit der Aufschrift «Herein ohne anzuklopfen» zu erreichen.

Vor dieser Tür steht Kommissar Rippert. Er weiß, daß Wetzler nicht anwesend ist, daß er eine Vorladung erhalten hat und sich zweifellos auf dem Wege zum Polizeipräsidium befindet. Er öffnet die Tür und kommt in einen schmalen, schwach erleuchteten Gang. An der ersten Zimmertür wieder eine Aufschrift: «Direktion. Eintritt nur nach vorheriger Anmeldung auf Zimmer 6.»

Das «Zimmer 6» ist leicht zu finden, denn es sind nur diese beiden Türen vorhanden. Hier ein Schild: «Sekretariat.» Rippert tritt ein. Vor einer Schreibmaschine sitzt ein junges Mädchen mit geschminkten Lippen, gefärbten Augenwimpern und gleichem Wuschelhaar. Das im landläufigen Sinne hübsche Gesicht trägt Spuren einer verbummelten Nacht.

«Ist Herr Wetzler zu sprechen?»

Das Fräulein erhebt sich und tritt mit wiegendem Schritt an die Holzschranke, die das Zimmer in Büro- und Vorräum teilt.

«Herr Direktor ist geschäftlich unterwegs.»

Rippert nickt bestätigend.

«Ich weiß, zum Polizeipräsidium.»

Sie scheint hierüber Bescheid zu wissen und kann sich eines verlegenen Lächelns nicht erwehren.

«Wohin kann ich nicht genau sagen.»

«Dann möchte ich Ihren Prokuristen oder Buchhalter sprechen.»

Fräulein Schramm hat ihre angelernte Sicherheit wiedergewonnen:

«Die Herren sind in einer Konferenz.»

«Ich lasse die Herren bitten, ihre Konferenz zu unterbrechen.» Rippert zieht seine Polizeimarke aus der Tasche: «Kriminalkommissar Rippert.»

Sie steht einen Augenblick ratlos und wie versteinert vor ihm.

«Bitte rufen Sie die Herren», drängt Rippert.

«Die Herren —», sie beginnt zu stottern, — die Herren sind nicht zugegen.»

Rippert lächelt: «Die Herren existieren wohl überhaupt nicht, wie?»

Sie schweigt.

«Wie heißen Sie, und wo wohnen Sie?»

Schnippisch gibt sie ihm Auskunft.

«Und wie lange sind Sie schon hier tätig?»

«Seit zwei Jahren.»

«Dann haben Sie also die Firma gewissermaßen mitgegründet?»

«Allerdings.»

«Na, und wie ist es nun mit den Herren?»

«Wir haben keine Herren hier.»

«Sie schmeißen also die Karre allein, was?»

«Wir haben aber über fünfzig Vertreter.»

«Es handelt sich wohl um Darlehensvermittlung?»

«Ja.»

«Herr Wetzler läßt sich von jedem Antragsteller Vorschüsse zahlen, wie?»

Sie schweigt.

«Haben Sie denn schon viele Abschlüsse getätigt? Jetzt kommt sie in ihr gewohntes Fahrwasser:

«Selbstverständlich, ich kann Ihnen sogar die Unterlagen zeigen.»

«Danke. Wenn Sie mir das sagen, genügt es mir.» Ihre Züge klären sich sichtlich auf.

«Kennen Sie auch die Frau des Herrn Wetzler?»

«Ich habe Frau Wetzler ein einziges Mal gesehen.»

«Wo?»

«Hier im Büro.»

«Führen die Eheleute Wetzler Ihrer Ansicht nach eine glückliche Ehe?»

«Ich glaube, ja.»

«Unterhalten Sie zu Herrn Wetzler, ich will mal sagen, auch persönliche Beziehungen? Ich meine damit, treffen Sie sich auch außerhalb des Büros, beispielsweise abends oder Sonntags?»

«Herr Wetzler nimmt mich hin und wieder in seinem Auto mit.»

«Hm. — Wie ist es denn gekommen, daß zwischen den Eheleuten Wetzler Differenzen entstanden sind?»

Sie ist froh, daß er auf ein anderes Thema übergeht.

«Weil sie ihm entgegenarbeitet», ereifert sie sich, «weil sie ruhig mit ansehen kann, wie Herr Wetzler schuftet und arbeitet, um sein Geschäft hochzubringen, ohne daß sie einen Pfennig herausrückt.»

«Vielleicht will sie sich in derlei Geschäfte, wie ihr Mann sie betreibt, nicht einlassen?»

Fräulein Schramm nimmt wieder den hochnäsigen Ton an:

«Ueber die Gründe zu Frau Wetzlers ablehnender Stellungnahme kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben.»

«Ich muß Sie jetzt bitten», sagt Rippert mit gleicher Liebenswürdigkeit, «alles Verschließbare hier

abzuschließen und mich zwecks weiterer Vernehmung zum Präsidium zu begleiten.»

Das Mädchen beweist, daß es mit der Strafprozeßordnung einigermaßen vertraut ist:

«Können Sie einen Haftbefehl vorlegen?»

«Es handelt sich nicht um Ihre Verhaftung — davon ist keine Rede, sondern lediglich um eine Vorladung zwecks weiterer Vernehmung. Machen Sie keine Sperenzen, Fräulein Schramm, sonst könnte es dahin kommen, daß Sie nicht als Zeugin, sondern als der Beihilfe verdächtig vernommen werden.»

«Wollen Sie mir vielleicht sagen, was gegen Herrn Wetzler vorliegt?»

«Das werden Sie auf dem Präsidium erfahren.»

Dicke Luft.

Wetzler sitzt in einem der weitläufigen Dienstzimmer des Polizeipräsidiums. Etwa zehn Beamte, jeder hinter seinem Schreibpult, blättern in Akten, verhören Zeugen oder nehmen Anzeigen zu Protokoll. Es handelt sich um Betrugs- und Schwindelaffären.

Anfangs mag Wetzler wohl den Eindruck gehabt haben, in eine verkehrte Abteilung geraten zu sein. Nach und nach aber spürt er so etwas wie Schweiß auf der Stirn und einen undefinierbaren Geschmack auf der Zunge. Es drängt sich ihm der Gedanke auf, in eine Falle gelockt zu sein. Der Kriminalwachmeister, an den er verwiesen wird, versucht, diese Befürchtung zu verwischen. Er stellt lediglich Fragen, die auf Wetzlers Anzeige gegen den Professor Detring Bezug haben. Aber er fragt mit einer geradezu stumpfsinnigen Umständlichkeit, und als nach einer halben Stunde eine Seitenür geöffnet und ihm ein bedeutsames Zeichen gegeben wird, bricht er das Verhör mitten drin ab und bittet Wetzler, ihm ins Nebenzimmer zu folgen.

Die beiden Herren, die diesen Zeugen dort erwarten, murmeln ihre Namen: Kriminalrat Steinborn — Kriminalkommissar Rippert. Wetzler setzt sich auf den ihm angebotenen Stuhl. Ein Protokollführer erscheint mit einer Schreibmaschine, der Wachmeister verschwindet.

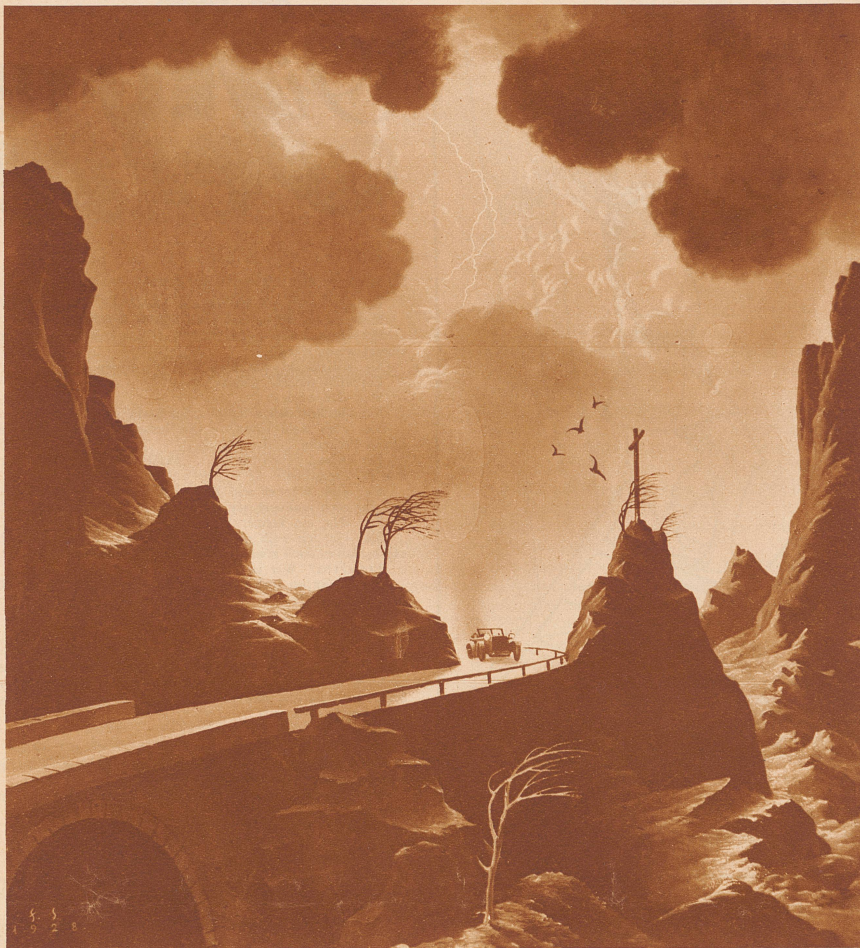
Steinborn ist ein gemütlich aussehender älterer Herr mit spiegelnder Glatze, vergnügten weinseligen Augen, einem stark ergrauten, englisch gestutzten Schnurrbart und einem Ansatz von Doppelkinn. Mit äußerster Sorgfalt gekleidet, trägt er zu einem hellen Sommeranzug eine weiße Weste und eine blaue, weißgeputzte Krawatte. Er macht eher den Eindruck eines provinziellen Rentners als eines gefürchteten Kriminalisten.

«Wir haben Sie hierher gebeten, Herr Wetzler», beginnt er im Ton einer geschäftlichen Unterredung, «um einige Auskünfte zu erhalten betreffs Ihrer Anzeige gegen den inzwischen verstorbenen Professor Detring. Sie behaupten also, daß Ihre Gattin im Detring-Sanatorium festgehalten würde, und zwar gegen ihren eigenen und Ihren Willen?»

Wetzler gibt sich den Anschein der Gleichgültigkeit, er schlägt die Beine übereinander, aber die Blicke seiner listigen, rotumranderten Augen irren ruhelos umher.

«Ich habe meine Anzeige durch meinen Rechtsbeistand in allen Einzelheiten begründet lassen», sagt er ausweichend. «Ich darf wohl annehmen, daß Ihnen diese Akten bekannt sind.»

«Gewiß. Aber es ist unsere Aufgabe, die darin enthaltenen Angaben nachzuprüfen. Aus diesem Grunde ist auch Ihre Gattin vernommen worden, und deren Darstellung weicht in einigen Punkten von der Ihrigen erheblich ab. Ihre Gattin behauptet



AUTOMOBIL IM STURM

Nach dem Gemälde von Franz Seilack.
Bavaria-Verlag, Gauting vor München

Eingeschüchtert blickt sie von einem zum anderen.
«Nun, Fräulein Schramm?» forschert Rippert.
«Ich weiß es nicht mehr genau, ich meinte allerdings...»

«Sie sind also nicht mehr ganz sicher?»
Sie schüttelt den Kopf.

«Bitte, warten Sie nebenan, bis wir sie wieder brauchen, und überlegen Sie sich die Sache gut; denn es ist sehr wohl möglich, daß Sie Ihre Aussage später unter Ihrem Eid wiederholen müssen.»

Sobald sie das Zimmer verlassen hat, wendet sich Rippert wieder an Wetzler:

«Sind Sie nun Sonntag oder Montag früh in Berlin angekommen?»

«Sonntag — Aber ich habe schon einmal erklärt, daß ich jede weitere Auskunft verweigere.»

Steinborn ersucht ihn, wieder Platz zu nehmen.
«Was ich gesagt habe, halte ich aufrecht.»

Der Kriminalrat ergreift den Hörer des Telephons.
«Einen Augenblick mal. Wenn mich mein Gedächtnis nicht im Stiche läßt — — Bitte die meteorologische Karteothek — — Hier Steinborn, bitte den Wetterbericht vom 5. Mai für die Zeit von vormittags 7 bis 10 Uhr — —» Sobald er die Auskunft erhalten hat, wendet er sich wieder an Wetzler:

«Es scheint in Frankfurt schöneres Wetter gewesen zu sein als bei uns! In Berlin hat es nämlich geregnet, und zwar in Strömen!»

Rippert mustert Wetzler mit stechendem, mitteillosem und durchdringendem Blick:

«Wir wollen die Sache kurz machen! Können Sie Ihr Alibi nachweisen für die Zeit vom Sonnabend, dem 4. Mai, abends zehn bis zwölf Uhr?»

Wetzler sieht erschrocken zu ihm auf:

«Alibi? Was wollen Sie damit sagen? Sind Sie verrückt geworden?! Ich verlange eine Erklärung!»

«Die Erklärung werde ich Ihnen geben. Sie haben am Mittwoch, dem 1. Mai, gegen Professor Detring gewisse Drohungen ausgesprochen. Der Professor

ist am Sonnabend, dem 4. Mai, abends zwischen zehn und zwölf Uhr ermordet worden. Sie haben uns erzählt, daß Sie zu der fraglichen Zeit den Nachtzug von Frankfurt nach Berlin bestiegen hätten. Diese Angabe steht im Widerspruch zu der Aussage von Fräulein Schramm, und auch hinsichtlich des Wetters stimmen Ihre Angaben nicht. Ich frage Sie deshalb nochmals: Wo waren Sie Sonnabend, dem 4. Mai, in der Zeit von zehn bis zwölf Uhr?»

Wetzler ist kreideweiß geworden. Er ringt sichtlich nach Atem:

«Ich war in Frankfurt.»

«Sie sind also an diesem Abend nicht nach Berlin abgereist?»

Schweigen.

«Herr Wetzler! Verstricken Sie sich nicht unnötig in ein Netz von Widersprüchen, sondern sagen Sie die Wahrheit. Haben Sie den Nachtzug benutzt? Ja oder nein?»

«Nein!»

«Wo waren Sie denn?»

«In Gesellschaft einer Dame.»

«Wie heißt diese Dame?»

Wetzler denkt einen Augenblick krampfhaft nach, dann schüttelt er verzweifelt den Kopf:

«Ich weiß es nicht.»

«Herr Wetzler», fällt Steinborn ein, «Sie wissen jetzt, worum es geht. Wie heißt die Dame?»

«Ich weiß es nicht!» schreit Wetzler. «Wie soll ich das denn wissen! — Mia hieß sie — Mia oder Mimi oder Milli — — weiß der Kuckuck!»

«Ach so!»

«Wo haben Sie diese Dame kennengelernt?» fragt Rippert weiter.

«In einem Café.»

«In welchem Café?»

«Weiß ich auch nicht. In irgendeinem Café! Wenn Sie in einer fremden Stadt in ein Café gehen, wissen

Sie dann drei Wochen später noch den Namen dieses Cafés?»

«Sie können oder wollen also nicht mit Bestimmtheit sagen, wo Sie in der fraglichen Nacht gewesen sind?»

«In Frankfurt, sage ich doch, in einem Café. Ich habe dort die Bekanntschaft einer Dame gemacht. Später waren wir noch in einer Bar.»

«In welcher Bar?»

«Weiß ich auch nicht.»

«Vielleicht können Sie die Straße nennen und uns eine ungefähre Beschreibung des Lokals geben?»

«Kann ich nicht.»

«Und wo haben Sie übernachtet?»

«Darüber verweigere ich die Aussage.»

«Nähere Angaben über Ihren Aufenthalt in Frankfurt können Sie uns also nicht geben?»

Wetzler steht auf und greift nach Hut und Stock:

«Weitere Auskunft kann ich nicht geben.»

Auch die Beamten haben sich erhoben:

«Sie stehen im Verdacht», sagt der Kriminalrat, «am Abend des 4. Mai zwischen zehn und zwölf Uhr den Professor in seiner Wohnung erschossen zu haben. — Bekennen Sie sich schuldig?»

«Das ist ja alles Unsinn.»

«Wir sind jedenfalls gezwungen, Sie dem Untersuchungsrichter in Wiesbaden zuzuführen.»

Wetzler zuckt verächtlich die Schultern:

«Bitte — — Ich kann Sie von Ihrer Pflicht nicht abhalten.»

«Im übrigen schwebt gegen Sie ein Verfahren wegen Darlehensschwindel. In dieser Sache liegt ein Haftbefehl wegen Verdunkelungsgefahr vor.»

Wetzler gibt keine Antwort. Er wird abgeführt.

Steinborn und Rippert bleiben allein.

«Ich glaube kaum, daß Wetzler mit dem Mord etwas zu tun hat», meint der Kriminalrat.

Rippert sieht ihn verständnislos an:

«Und seine plumpen Lügereien gerade in bezug auf seinen Verbleib am Abend der Tat? Mir kommt der Kerl doch verdächtig vor! Es ist ihm wenigstens alles zuzutrauen! Haben Sie sich mal seinen Schädel angesehen?»

«Wissen Sie, diese Schädeltheorie — — Ich habe in meiner Praxis Raubmörder kennengelernt mit einem fabelhaft gewölbten Gelehrerschädel und gutmütige, harmlose Luderer mit einer Affenstirn! Daß dieser Wetzler ein Schwindler ist, steht fest, aber ein Mörder — — ? Er ist ein Choleriker, und im Affekt wäre er wohl auch zu einem Totschlag fähig. Zu einem vorbedachten Mord scheint er mir erstens zu gerissen, denn er konnte sich im voraus sagen, daß er damit nichts erreichen würde, und zweitens zu feige. Ich vermute viel eher, daß diese Mia oder Milli tatsächlich aufzutreiben sein wird.»

Rippert zündet sich nachdenklich eine Zigarette an und kommt zugleich auf den Gedanken, er müsse vor allen Dingen feststellen, ob Wetzler seine Zigaretten durch eine Spitze raucht.

Immer neue Indizien.

Frau Kullack ist nicht wenig erstaunt, als der liebenswürdige Herr, mit dem sie sich am Vormittag so lang und breit unterhalten hat, am Nachmittag mit zwei Begleitern zurückkehrt, ihr ein Schriftstück vorzeigt und sich als Kriminalkommissar ausweist.

Kriminalpolizei — Haussuchung — ihre Neugier erreicht den Siedepunkt.

«Ich habe gleich zu meinem Mann gesagt», beginnt sie ihren Redeschwall, «Emil, sage ick, die Sache kommt mir nich jeheuer vor, da ist wat im Jange! Der hat mir so komische Fragen jestellt, ich sage, Emil, der Herr war von de Polizei. Un richtig, wat ick jesagt hab —»

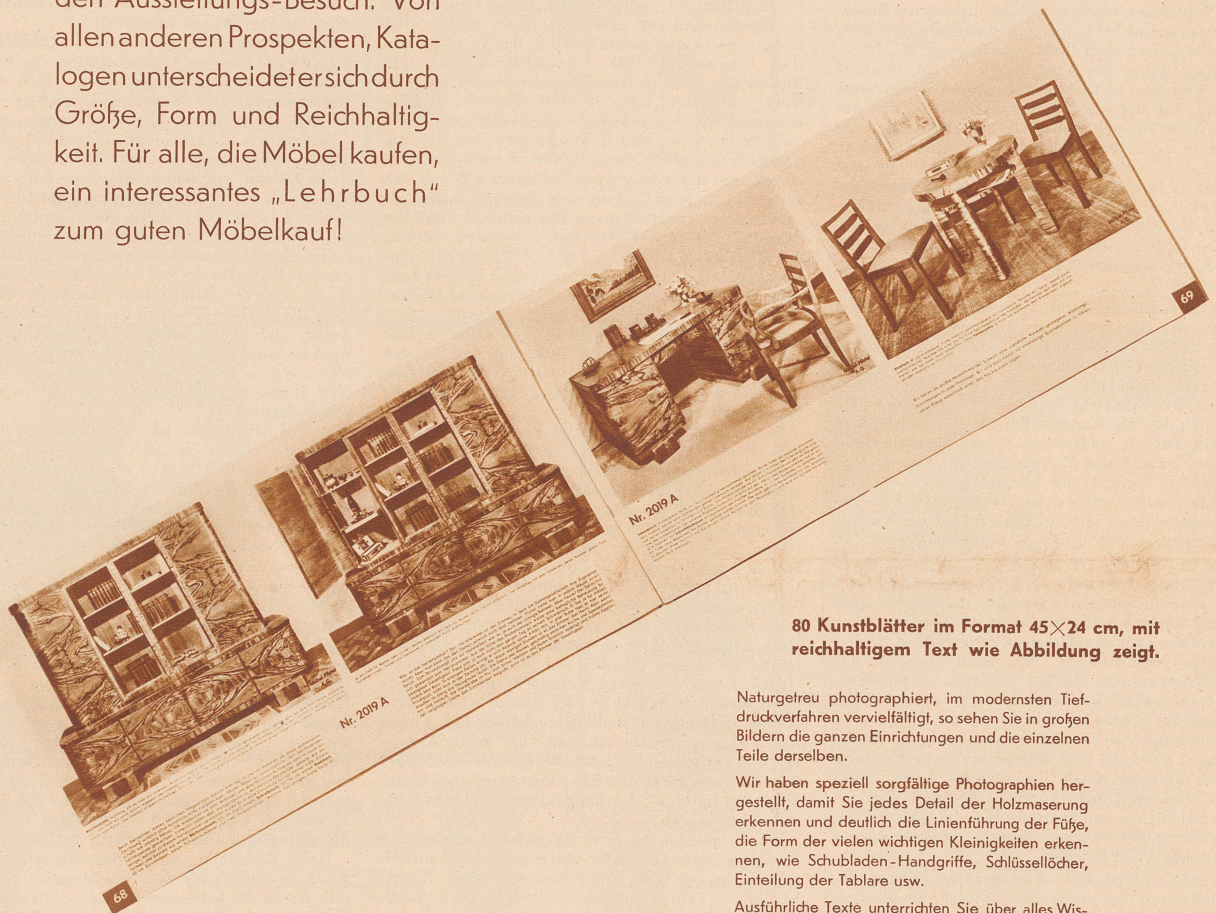
Rippert hat dieses Mal keine Lust, sich mit ihr in eine Unterhaltung einzulassen. Er läßt sich mit seinen Beamten hinauffahren, öffnet mit Wetzlers Schlüssel die Etagentür und schiebt Frau Kullack, die ihm auf dem Fuße gefolgt ist, unsanft wieder zur Tür hinaus.

Wetzler scheint mit einer Verhaftung oder Haussuchung keinen Augenblick gerechnet zu haben. Als die Beamten die Schreibtischschublade öffnen, finden sie eine Menge Briefe und Akten, die zu verbergen der Delinquent alle Ursache gehabt hätte. Sie liefern aber lediglich Material gegen ihn in der Betrugssache, mit dem Mord haben sie nichts zu tun.

(Fortsetzung folgt)

Verlangen Sie die „Möbel-Ausstellung die zu Ihnen nach Hause kommt“

Möbelpfisters neuer Prachtskatalog ist da! Ein voller Ersatz für den Ausstellungs-Besuch. Von allen anderen Prospekten, Katalogen unterscheidet er sich durch Größe, Form und Reichhaltigkeit. Für alle, die Möbel kaufen, ein interessantes „Lehrbuch“ zum guten Möbelkauf!



80 Kunstblätter im Format 45x24 cm, mit reichhaltigem Text wie Abbildung zeigt.

Naturgetreu photographiert, im modernsten Tiefdruckverfahren vervielfältigt, so sehen Sie in großen Bildern die ganzen Einrichtungen und die einzelnen Teile derselben.

Wir haben speziell sorgfältige Photographien hergestellt, damit Sie jedes Detail der Holzmaserung erkennen und deutlich die Linienführung der Füße, die Form der vielen wichtigen Kleinigkeiten erkennen, wie Schubladen-Handgriffe, Schlüsselöcher, Einteilung der Tablare usw.

Ausführliche Texte unterrichten Sie über alles Wissenswerte, wie Material, Größenmaße, Verarbeitung. Eine Preisliste zeigt Ihnen die enorm billigen Pfister-Preise.

Sie finden alles in diesem Katalog. Die neuesten Modelle, vom gemütlichen, heimeligen, soliden Zimmer der billigsten Preislage bis zum seltenen hochaparten Künstler-Modell.

**Möbel-
Pfister
A.G.**
Gegründet 1882

Das erste Haus der Branche
Der neue Katalog beweist es

BASEL, Greifengasse 3
ZÜRICH, Kaspar-Escherhaus
BERN, Bubenbergplatz

MOBEL-PFISTER A.G. BASEL, ZÜRICH, BERN

Senden Sie mir unverbindlich den neuen Prachtskatalog - Ich interessiere mich für: ganze Aussteuer, Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Einzeilmöbel. (Nichtgewünschtes streichen).

Name:

Wohnort:

Straße:

Z. 1. 256